



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

VS Verlag für Sozialwissenschaften  
Entstanden mit Beginn des Jahres 2004 aus den beiden Häusern  
Leske+Budrich und Westdeutscher Verlag.  
Die breite Basis für sozialwissenschaftliches Publizieren

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.



Dieses Buch entstand im Zuge der laufenden Projektarbeit der Akademie für  
Politik und Zeitgeschehen der Hans-Seidel-Stiftung zur Islamforschung  
([www.hss.de](http://www.hss.de)).

1. Auflage August 2005

Alle Rechte vorbehalten  
© VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2005  
Lektorat: Frank Schindler  
Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.  
[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist  
ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspei-  
cherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem  
Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche  
Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten  
wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Umschlaggestaltung: KunkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: MercedesDruck, Berlin  
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany

ISBN 3-531-14797-8

## Inhalt

<i>Hans Zehemair</i> Geleitwort	9
<i>Rainer Glagow</i> Einführung	11
<b>Teil A</b> <b>Konfliktpotenzial, Illusionen und Realitäten</b>	
<i>Tilman Nagel</i> Islam oder Islamismus? Probleme einer Grenzziehung	19
<i>Peter L. Münch-Herberner</i> Islamismus oder Fundamentalismus? Ein Beitrag zu einem akademischen Glaubenskrieg	36
<i>Hans-Peter Radtke</i> Allah im Westen. Islamisches Recht als demokratisches Risiko	49
<i>Herbert Landolin Miller</i> „Vagabunden“ im Zeichen des globalen ghāḥād: fehlgeleitete Idealisten, „Freiheitskämpfer“ oder „Terroristen“?	66
<i>Stefan Luft</i> Droht die Gefahr islamisch geprägter Parallelgesellschaften in deutschen Städten?	82
<b>Teil B</b> <b>Chancen und Probleme der Modernisierung islamischer Gesellschaften - ausgewählte Fallstudien</b>	
<i>Wolfgang Quaisser</i> / <i>Steve Wood</i> Die Türkei auf dem Weg nach Europa?	111
<i>Peter Hünswiler</i> Der Irak vor einer Neuordnung seines politischen Systems: Demokratie oder Rückfall in die Gewalt Herrschaft?	123

<i>Sonja Hegasy</i>	Marokko - eine islamische Monarchie im Wandel?	136
<i>Wolfgang Köhler</i>	Ägypten – in Richtung auf eine Modernisierung des politischen Systems?	146
<i>Werner Ende</i>	Saudi-Arabien – Reformen als extreme Gratwanderung	177
<i>Wolfgang Köhler</i>	Die arabischen Golfstaaten – auf dem Weg zu demokratischen Reformen?	197
<i>Wilfried Buchta</i>	Irans Reformdebatte um Theokratie versus Demokratie	220
<i>Andreas Rieck</i>	Afghanistan und Pakistan – Sieg über islamischen Extremismus?	236
<i>Aschot Mantscharjan</i>	Islam und Politik im Kaukasus und in Zentralasien	249
<i>Renate Strassner</i>	Indonesien – im Weltstreit von Modernisierung, Islamisierung und Globalisierung	263

### Teil C

#### Perspektiven und Lösungsstrategien

<i>Hans Zehetmair</i>	Voraussetzung und Wesen einer Kultur des Dialogs	281
<i>Wolfgang Günther Lerch</i>	Die Reform des gesetzestförmigen Islams – Möglichkeiten und Grenzen	291
<i>Farruk Sen/Dirk Hahn</i>	Der Islam in der Migration. Herausforderungen für die Integrationspolitik	303
<i>Johannes Kandel</i>	„Dialog“ mit Muslimen – ein kritischer Zwischenruf	321
<i>Rainer Glagow</i>	Die „Islamische Charta“ des Zentralrats der Muslime	334
<i>Bassam Tibi</i>	Perspektive Euro-Islam im Zivilisationskonflikt – zwischen Europäisierung und Islamisierung	353

<i>Josef Schmid</i>	Demografie der ungewissen Zukunft. Zur Situation der deutschen Bevölkerung	372
<i>Günther Beckstein</i>	Erwartungen an ein friedliches Zusammenleben von Christen und Muslimen. Probleme des Islamismus aus der Perspektive der Inneren Sicherheit	386
<i>Gerd Müller</i>	Das Verhältnis der Türkei zur Europäischen Union	398
	Autorenverzeichnis	407

## Marokko – eine islamische Monarchie im Wandel?

Sonja Hegasy

### 1 „Konsensuelle Partizipation“

In den 38 Jahren Regentschaft Hassans II. machte sich Marokko einen Namen als Folter- und Überwachungsstaat in der arabischen Welt. Anfang der Siebzigerjahre – in einer Phase der Repression breiter Gesellschaftsteile – wurde selbst aus den Reihen der Armee zwei Mal gegen Hassan II. gepusht, wenn auch erfolglos. Die Geschichte der Familie des Generals Oufkir, die daraufhin 20 Jahre in Sippenhaft genommen wurde, gehört zu den bekannteren dunklen Kapiteln dieser Monarchie. Deutsche NROs riefen damals zum Tourismusboykott gegen das Land auf. Heute sehen wir in Marokko eine Monarchie, die deutliche – und auch für andere arabische Staaten wegweisende – Fortschritte in für Demokratie zentralen Bereichen gemacht hat. Dazu gehören die Verbesserung der Menschen- und Frauenrechte, mehr Partizipation, zunehmende Meinungsvielfalt<sup>1</sup>, Meinungswettbewerb und zunehmend freie Wahlen. Diese Politik der Öffnung wurde Anfang der Neunzigerjahre von Hassan II. eingeleitet, um eine reibungslose Machtübergabe an seinen Sohn Mohammed VI. zu sichern. Die marokkanische Politikwissenschaftlerin Saloua Zerhouni nennt den Zeitraum von 1992 bis heute eine „Periode der konsensuellen Partizipation und *alternance*“<sup>2</sup>.

Tatsächlich gelten die arabischen Monarchien heute als reformfreundiger als die republikanischen verfassten Staaten. Neben Marokko wird dies auch für Kuwait, Bahrain, Qatar oder Jordanien festgestellt.<sup>3</sup> Reformen werden in diesen Ländern in der Regel über drei Schritte von oben gelenkt: erstens über einen impliziten Pakt zwischen der herrschenden Elite und der aufstrebenden Opposi-

tion, der sicherstellen soll, dass die Position des Staatsoberhauptes und seiner *entourage* nicht in Frage gestellt wird; zweitens über die Initiierung eines nationalen Dialogs und drittens in manchen Ländern auch über die Etablierung oder Aktivierung der Legislative. Andere zentrale Elemente von Demokratisierung wie Volkssoveränität, Herrschaftskontrolle oder Rechenschaftlichkeit fehlen dagegen in allen arabischen Ländern.

Die Formierung einer Zivilgesellschaft ist ein Element, auf dem der Reformprozess basiert. Dabei wird häufig noch immer stark bezweifelt, dass es überhaupt Akteure auf der Mesebene gäbe, die Einfluss auf die Politik des Landes haben. Entgegen solchen Annahmen konnte die Autorin im Rahmen einer qualitativen Studie zeigen, wie sich nichtstaatliche Akteure in Marokko erfolgreich für mehr Bürgerrechte eingesetzt haben.<sup>4</sup> Ihr Einfluss auf die politische Tagesordnung konnte am sukzessiven Aufstieg bestimmter Themen in den Medien und anschließend in der marokkanischen Innenpolitik nachvollzogen werden. Dazu gehörten Themen wie beispielsweise die staatliche Aids-Bekämpfung, Korruption oder Frauenrechte. Die zunehmende Zahl von NROs und ihre Aktivitäten in Marokko sind nicht nur an sich eine Veränderung, sondern sie können auch als „agents of change“ betrachtet werden.

### 2 Sinkende Legitimität

Die marokkanische Monarchie stützt sich auf mehrere Legitimationsstränge: Hassan II. und sein Vater Mohammed V. konnten sich im vergangenen Jahrhundert erfolgreich als Führer der Gläubigen (*amir al-mu'minin*), Nachfahren des Propheten, antikoloniale Nationalhelden, konstitutionelle Monarchen und autoritäre, aber treu sorgende Landesväter gerieren.

Das marokkanische Königshaus ist die letzte muslimische Dynastie, die auch ihren weltlichen Herrschaftsanspruch u.a. auf die Funktion des „Führers der Gläubigen“ stützt. Zwar gibt es heute wieder vereinzelt Bewegungen, die ihre Führerfiguren durch diesen Titel zu legitimieren versuchen (wie 1998 die *Taliban*). Aber eine überzeugende, traditionsreiche und gleichzeitig lebendige Anwendung dieses Mechanismus konnte nur noch Hassan II. für sich in Anspruch nehmen. Auch die Abstammung des Königs vom Propheten bleibt wichtig. Jedes Jahr wird seine Genealogie anlässlich der *ba'ra* (Treuzeit) in allen regierungsnahen Zeitungen publiziert. Für die Mehrheit der Marokkaner gilt seine Person als heilig. Die Szenen der öffentlichen Trauer nach dem Tod von Hassan II. waren nicht gespielt.

<sup>1</sup> Die Anzahl der Printmedien nahm von 1985 bis 1998 von 155 Titeln auf über 715 Titel zu. Vgl. Ibrahim, Mohammed: *Democratization and the Press: the Case of Morocco*. in: Nord-Stüd aktuell, 4/2002, S.632-640.

<sup>2</sup> Zerhouni, Saloua: *Marokkos Elite: Mehr Recycling als Erneuerung*. in: *Völker Perthes* (Hrsg.), *Elitenwandel in der arabischen Welt und Iran*, SWP-Studie 41, Berlin/Dezember 2002, S.19-33, hier S.20.

<sup>3</sup> Vgl. Salamié, Ghassan (Hrsg.): *Democracies without Democrats: The Renewal of Politics in the Muslim World*, London 1994; Kostiner, Joseph (Hrsg.): *Middle East Monarchies: The Challenge of Modernity*, Boulder 2000 oder Bakikini, Abdo/Deneoux, Guiliana/Springborg, Robert: *Legislative Politics in the Arab World: The Resurgence of Democratic Institutions*, Boulder 1999.

<sup>4</sup> Hegasy, Sonja: *Staat, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft in Marokko*, Hamburg 1997.

Mohammed V. und Hassan II. sind außerdem als Speerspitzen des antikolonialen Kampfes in die Nationalgeschichte eingegangen. Auch hier handelt es sich um ein marokkanisches Spezifikum, denn in anderen arabischen Ländern richtete sich der Befreiungskampf gegen die Kolonialherren und die monarchischen Herrschaftsstrukturen. In Marokko dagegen war das Exil des Sultans Mohammed V., der 1953 von den Franzosen nach Korsika verbannt wurde, der Höhepunkt einer Entwicklung, in der dieser sich als Nationalheld und Märtyrer für den Befreiungskampf etablieren konnte. Die Unabhängigkeitsbewegung glaubte, dass sie den Sultan als eine für die verschiedensten Bevölkerungsschichten anerkannte religiöse und weltliche Autorität sowie als Symbol der marokkanischen Einheit benötigen würde, um die Massen zu mobilisieren. Es war für sie jedoch nicht abschbar, dass letztlich nur der Sultan von dieser doppelten – religiösen und nationalen – Legitimierung profitieren würde.

Unter der Bedingung, eine konstitutionelle Monarchie zu errichten, wurde Marokko 1956 von der französischen Protektormacht in die Unabhängigkeit entlassen. Begeistert feierten die Massen die Rückkehr des Sultans auf den Thron: In ihren Augen war er zum Urheber der nationalen Souveränität und zur Leitfigur des antikolonialen Widerstandes geworden. Diese Tatsache sichert der Monarchie als Institution bis heute einen Großteil ihrer Legitimität. Ebenso wichtig für den Machterhalt ist der Versuch, Marokko als konstitutionelle Monarchie und parlamentarische Demokratie etablieren zu wollen. Dieser Prozess fand 1998 einen Höhepunkt in der Regierungsübernahme durch ein Mitte-Links-Bündnis: Mit Abderrahman Youssoufi stellte zum ersten Mal eine Oppositionspartei den Premierminister. Youssoufi ist ein ehemaliger Regimekritiker aus den Reihen der *Union Socialiste des Forces Populaires*, der 1993 ins Exil gegangen war, um gegen Wahlfälschungen zu protestieren. Die Einsetzung einer integrierten Persönlichkeit wie Youssoufi wirkte in zwei Richtungen: Zum einen wurden neue Akteure eingebunden, die wichtige Interessengruppen vertreten, zum anderen verließ sich das Königshaus neue Legitimität nach innen und nach außen in einer Zeit der zunehmenden Demokratisierungsforderungen. Als weitere, klassische Legitimationsstrategie sind die für autoritäre, neo-patrimoniale Systemtypischen Züge zu nennen: Neo-patrimoniale Staaten versuchen auf der einen Seite, die Herausbildung autonomer Interessengruppen zu verhindern, benutzen sie aber auf der anderen Seite als Input-Struktur. Zugleich bedienen sie sich einer überbesetzten Staatsbürokratie und ausgiebiger wohlfahrtsstaatlicher Leistungen.

Mohammed VI. kann diese Instrumente auf Grund des starken wirtschaftlichen Drucks und auf Grund seines vergleichsweise jungen Alters nicht mehr alle bedienen bzw. nicht in dem Maße wie sein Vater. Er braucht neue Begründungen, durch die seine Regenschafft als legitim anerkannt wird. Auch arabische Herrschaftssysteme können ihre Stabilität nicht nur über Mechanismen der Re-

pression und Kooptation aufrecht erhalten. Es braucht ein drittes Element, das den Glauben der Beherrschten an die Geltung einer bestimmten Amtsausübung erzeugt. Der junge König muss nun neue Interpretations- und Identifikationsmuster anbieten, um auf die Legitimationsproblematik zu reagieren und die Monarchie zu sichern. Dies tut er, indem er sich als moderner, aufgeklärter, sportlicher, volksnaher Souverän geriert. Vor dem Hintergrund, dass zwei Drittel der Marokkaner jünger als 30 Jahre sind, bleibt offen, welche Vorstellungen politischer Legitimität bei jungen Erwachsenen akzeptiert sind. Ist der König und Führer der Gläubigen für sie noch eine heilige Autorität? Wie vereinbaren junge Frauen und Männer die drei Identitäten Untertanen, Gläubige und moderne Staatsbürger/innen? Das Kommunikationsproblem zwischen der alten Generation der Unabhängigkeitskämpfer und der nachdrängenden jungen Elite ist deutlich. Auch die Anhänger des politischen Islams stellen das Auslegungsmonopol der Monarchie und „ihrer“ Gelehrten in Frage. Aber bis heute gibt es ein relativ erfolgreiches System des Ausräumens und der Einbindung von Dissidenten, das sowohl die islamistische als auch die linksradikale Opposition in Marokko schwächt.

Es ist kein Zufall, dass in einem Land wie Marokko der ehemalige Leiter der *Fondation du Roi Abdelaziz Al-Soud* in Casablanca, Abdou Filali-Ansary, 1994 erneut das schon 1925 erschienene Buch „Der Islam und die Grundlagen der Herrschaft“ (arab.) des ägyptischen Richters und Rechtsgelehrten Ali Abderraziq (1888-1966) ins Französische übersetzte und publizierte. Dieser Aufsatz gehört zu den wichtigsten Texten des arabisch-islamischen Denkens im 20. Jahrhundert. Ali Abderraziq argumentierte hier für die Abschaffung des Kalifats auch aus theologischer Sicht, da der Islam keine Regelungen für das politische Gemeinwesen vorschreibe. Liberale Denker wie Abderraziq schlugen damals schon eine islamische Begründung des Laizismus vor. Filali-Ansary betont, dass die hier aufgeworfenen Fragen nach einer neuen Sozialordnung, nach dem Verhältnis zwischen Islam und politischen Institutionen sowie den ethischen Grundlagen islamischer Gesellschaften bis heute offen seien. Anknüpfend an Abderraziq stellt er erneut die – insbesondere für eine islamische Monarchie – provokante Frage, ob der Prophet gleichzeitig auch König war.

### 3 Teilreformen als Antwort

Es ist unumstritten, dass ein noch so effektives autoritäres System unberechenbare und dysfunktionale Folgen hat. Teilreformen als Antwort des Staates auf gesellschaftliche Forderungen wirken sich nicht nur systemerhaltend aus, sondern sensibilisieren auch für die Veränderbarkeit gesellschaftlicher Verhältnisse und steigern damit Anspruchshaltungen. Yasmine Berriane hat in ihrer hervorragen-

den Magisterarbeit über den Wandel des Bildes der Monarchie in der marokkanischen Presse seit dem Machantritt von Mohammed VI. gezeigt, dass die kritischen Wochenzeitungen „Le Journal Hebdomadaire“ und „al-Ayyam“ nach einer Phase der Destabilisierung ihre Kritik an der Monarchie deutlicher denn je formulieren. So tritt ab Anfang 2003 als zentraler Punkt die Forderung nach einer Verfassungsreform auf, die die Macht des Königs begrenzt – eine Idee, die den impliziten Pakt zwischen Herrscherhaus und Opposition bricht. Die Verfassung als an sich säkulares Instrument schreibt die Heiligkeit der Person des Königs fest. Auch die Rolle des Königs als amir al-mu'minin ist in der Verfassung verankert. „Zu allererst ist es die verfassungsrechtliche Basis der Monarchie, die auf immer aggressivere Weise angegriffen wird, parallel dazu ist es das vermittelte Bild des Königs, das sich von dem eines beschützenden Retters der Nation zu einer paradoxen Mischung von manipuliertem 'Manipulator' wandelt, um letztendlich im Jahre 2003 ganz klar in einer direkten und aggressiven Kritik der Handlungen des jungen Königs zu enden.“<sup>5</sup>

Mit einer detaillierten Auswertung aller Ausgaben beider Wochenzeitungen zwischen dem 23. Juli 1999 und dem 16. Mai 2003 weist Berrane nach, wie diese beiden Zeitungen sowie „Tel Quel“ und zwei Satirezeitschriften<sup>6</sup> bewusst die „roten Linien“ testen. Dies betrifft die Heiligkeit des Königs, die Instrumentalisierung des Islams durch die Monarchie und die so genannte Marokkanität der West-Sahara. Die zunehmende Kritik dieser Medien ab 2003, die auch eine zeichnerische Fehler des Königs benennt, hat trotz eingeregelter Erwartungen nach den Anschlägen in Casablanca Mitte 2003 nicht nachgelassen, obwohl ein scharfes Anti-Terrorgesetz vom Parlament verabschiedet wurde. Berrane schreibt über die Stimmung im Land, dass „eine viel repressivere Vorgehensweise und eine viel strengere Kontrolle der Medien des Landes“ erwartet wurden.

#### 4 Ein neues Konzept von Autorität

Kurz nach seiner Thronbesteigung Ende Juli 1999 verkündete Mohammed VI. ein „neues Konzept von Autorität“, in dem er den Schutz individueller und kollektiver Freiheiten sowie die Sicherung des sozialen Friedens versprach.<sup>7</sup> Am 10.

<sup>5</sup> Berrane, Yasmine: Marokko im Übergang: Wandel des Bildes der Monarchie in der marokkanischen Presse seit dem Machantritt von Mohammed VI., Magisterarbeit eingereicht an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 2004, S.98.

<sup>6</sup> Demain Magazine und Dunan.

<sup>7</sup> „La responsabilité de l'autorité dans les divers domaines de ses compétences consiste à assurer la protection des libertés, à préserver les droits, à veiller à l'accomplissement des devoirs et à réunir les conditions nécessaires qu'exige l'état de droit et ce, à la lumière des choix pour lesquels nous avons opté, à savoir la Monarchie constitutionnelle, le multipartisme, le libéralisme économique et les

Dezember 2001, den 51. Jahrestag der Proklamation der UN-Menschenrechtskonvention, wurden dennoch Protestmärsche der islamistischen Bewegung „Gerechtigkeit und Wohlfahrt“ [al-ʿadl wal ihsan] in acht großen Städten schonungslos beendet. Spektakulär: Filmaufnahmen von Kamil Yassine, Sohn ihres bis Mai 2000 unter Hausarrest stehenden Führers Abdessalam Yassine, zeigen, wie Sicherheitskräfte friedlich Demonstrierende in Casablanca niederknüppeln.

In welchem Kontext ist das „neue Autoritätskonzept“ entstanden? Für viele Marokkaner ist der innerpolitische Wandel seit dem Tode Hassans II. zu langsam vorangegangen. Eine Auffassung findet sich jedoch bei Bürgern und Bürgerinnen aus allen gesellschaftlichen Schichten wieder: Die Angst vor der Willkür eines übermächtiger, autoritären Staates ist verschwunden. In Marokko findet eine bemerkenswerte politische Öffnung statt, z. B. im Ausgleich zwischen Monarchie und ehemaligen politischen Häftlingen. Folterpraktiken in den Gefängnissen werden nach über dreißig Jahren des Schweigens zugegeben. Allerdings werden verantwortliche Entscheidungsträger nicht zur Rechenschaft gezogen: Kein Gefängniswärter oder Polizeioffizier ist bis heute vor Gericht gestellt worden. Für Driss Benzekri, von 1974 bis 1991 politischer Häftling und bis 2003 Präsident der unabhängigen Wahrheitskommission „Forum Marocain Vérité et Justice“, hat sich in Marokko dennoch vieles zum Positiven gewendet: Im Vergleich zum Nachbarland Algerien gebe es einen Dialog zwischen Machtapparat und Oppositionellen.<sup>8</sup> Die biederne Zeit ist Vergangenheit, wie die Existenz des Forums, aber auch die öffentliche Aufarbeitung von Foltererfahrungen zeigen.<sup>9</sup> Und obwohl es keinen Regimewechsel in Marokko gegeben hat, leistet Mohammed VI. einen Beitrag dazu, dass Menschenrechtsverletzungen aus der Regierungszeit seines Vaters thematisiert werden, dass eine öffentliche Diskussion stattfinden kann und dass finanzielle Entschädigungen an die Opfer und ihre Familien gezahlt werden.<sup>10</sup> Ende 2004 begann die königliche „Kommission für Gerechtigkeit und Versöhnung“ mit der öffentlichen Anhörung von über 200 Folteropfern und ihrer Familien in zehn verschiedenen Städten des Landes.<sup>11</sup> Die Anhörungen werden über Radio und Fernsehen übertragen. Seit ihrer Gründung

obligations sociales, tels que consacrés par la constitution et concrétisés dans la pratique. Nous voudrions à cette occasion expliciter un nouveau concept de l'autorité et de ce qui s'y rapporte, un concept fondé sur la protection des services publics, des affaires locales, des libertés individuelles et collectives, sur la préservation de la sécurité et de la stabilité, la gestion du fait local et le maintien de la paix sociale.“ (Discours de Sa Majesté le Roi Mohammed VI, 12. Oktober 1999).

<sup>8</sup> Interview mit der Autorin, 7.5.2002.

<sup>9</sup> Stellvertretend für die Literatur ehemaliger politischer Häftlinge in den letzten fünf Jahren seien hier nur das Buch von Fatma El Bouch (Une femme nommée Raïchid, Casablanca 2002) und die Geschichte in Bildern von Abdelaziz Mouride (On affame bien les raïsi, Casablanca 2000) genannt.

<sup>10</sup> Siehe auch: Marokko: Sitzung zur Wiedergutmachung mit den Folteropfern beginnt heute (arab.), in: al-Hayat, 21.12.2004.

<sup>11</sup> al-Hayat, 21.12.2004.

Anfang 2004 wurden über 20.000 Anträge auf Wiedergutmachung eingereicht. Dabei werden Menschenrechtsverletzungen seit Marokkos Unabhängigkeit 1956 bis zum Tod Hassans II. 1999 verhandelt. Namen der Täter sollen jedoch nicht genannt werden. Dies wird insbesondere von Menschenrechtsvereinen kritisiert. Es veranschaulicht jedoch den impliziten Pakt zwischen Monarchie und Opposition.

In den letzten zwanzig Jahren haben sich die Handlungsspielräume für marokkanische Bürgerrechtler vergrößert, wie die öffentlichen Debatten um einseitige Tabuthemen (Korruption, Drogen, Folter) oder auch die Ergebnisse der Parlamentswahlen von 2002 zeigen. Diese Wahlen werden als die freiesten seit der Unabhängigkeit Marokkos gewertet. Mit einer Änderung des Wahlgesetzes führte Mohammed VI. 2002 ein, dass 30 Sitze an Frauen gehen. Seit seiner Thronbesteigung hat das Tempo der Reformen zugenommen. Die Elite, die nun an der Macht ist, verbindet ein wichtiger Konsens: „La modernisation du pays passe par la monarchie.“

In einer Studie über Elitenwechsel in der arabischen Welt der Stiftung Wissenschaft und Politik stellte Saloua Zerhouni für Marokko fest: „Der Tod König Hassans im Juli 1999 und die Nachfolge durch Muhammad VI. wurden zum Ausgangspunkt für weitere Veränderungen in der Zusammensetzung der Elite. Während seines ersten Amtsjahres führte der neue König Neubesetzungen in Schlüsselpositionen durch. Auch wenn ein Teil der alten Garde seines Vaters in wichtigen Positionen verblieb, konnte er doch eine neue, im Westen ausgebildete Generation in die Elite einbringen.“<sup>12</sup> Zerhouni hat für den Zeitraum zwischen dem Amtsantritt Mohammeds VI. und Oktober 2001 148 neue Personen in der politischen Elite ausgemacht. Ein Drittel von ihnen stamme aus derselben Generation wie der junge König. Sie sind zum Teil frühere Klassenkameraden aus der Palastschule, die Kinder aus dem ganzen Land versammelt und ausgebildet, um die Machtbasis des Kronprinzen zu festigen. So stammt beispielsweise Hassan Aoufid, der die neu geschaffene Position des Palastsprechers inne hat, aus diesem Umfeld. Nach Zerhouni ist die Hälfte der Ernannten zwischen 45 und 60 Jahre alt. Nur ein Fünftel der neu besetzten Positionen wurde mit Funktionsträgern der alten Garde besetzt. Die Autorin zeigt, dass tatsächlich neue Personen in die Elite aufsteigen: „Die Mehrzahl der Ernannten hatte nie zuvor ein Wahlmandat auf lokaler oder nationaler Ebene inne; die meisten gehörten auch keiner politischen Partei an. Frauen sind nicht länger von Machtpositionen ausgeschlossen. Acht Prozent der Ernannten sind Frauen. Obwohl dies keine sehr hohe Rate ist, kann sie dennoch als positives Zeichen des Wandels in der Zusammensetzung dieser Elite betrachtet werden.“<sup>13</sup> Für die islamischen Institutionen stellt Zerhou-

ni nur geringfügige Änderungen fest: „Lediglich zwei wichtige Funktionsträger wurden auf der ersten Ebene neu ernannt; es handelt sich dabei um den Präsidenten der Berater der ulama sowie den Generalsekretär dieses Beraters.“<sup>14</sup> Sie zieht daraus den Schluss, dass im Bereich religiöser Legitimation kein grundlegender Wandel stattfinden soll. Schaut man jedoch auf die politische Ikonomie des jungen Königs oder die Selbstdarstellung des Hofes im Zusammenhang mit dessen Hochzeit, so deutet sich an, dass die Wichtigkeit der Religion zurückgeht. Die Eheschließung mit einer berufstätigen Informatikerin aus dem Mittelstand oder die Tatsache, dass zum ersten Mal Fotos der Frau des Königs veröffentlicht wurden, sowie die Zeremonie selbst wurden von vielen Bürgern mit Verwunderung als typisch marokkanische Mittelklassehochzeit wahrgenommen, zum Teil sogar als unwürdig für einen König charakterisiert. All dies leitet eine Inszenierung der Monarchie ein.

## 5 Wandel auf drei Ebenen

Es können drei Ebenen identifiziert werden, auf denen ein Wandel in Marokko stattfindet: zunächst die diskursive bzw. symbolische Ebene, d.h. die Selbstdarstellung des Königshauses. Hier hat Mohammed VI. mit seinem neuen Autoritätskonzept, der Anerkennung der Berberkultur als zentrales Element marokkanischer Identität<sup>15</sup>, seiner Staatsreise in die Rifregion im Oktober 1999 oder auch mit seinem Dialog mit ehemaligen politischen Häftlingen Zeichen seines Reformwillens gesetzt. Zweitens die policy-Ebene, die einzelne Politikentscheidungen des Königs betrifft (wie die überraschende Entlassung des langjährigen Innenministers Driss Basri, die Einsetzung neuer Funktionsträger wie beispielsweise Gouverneure oder die Einrichtung einer königlichen Wiedergutmachungskommission für Folteropfer). Und drittens die Ebene legislativer Reformen, die sich in tatsächlichen Gesetzesänderungen niederschlagen (Familienrecht, Wahl- und Parteiengesetz).

Anfang 2004 wurde mit einer Veränderung im Erbrecht gerade der Teil des Familienrechts reformiert, der bislang als unantastbar galt. Diese Reformen wa-

<sup>14</sup> Ebd., S.23.

<sup>15</sup> „...sociétaux, en outre, de consolider les piliers sur lesquels repose notre identité ancestrale et gardant à l'esprit la nécessité de donner une nouvelle impulsion à notre culture Amazigh qui constitue une richesse nationale, afin de lui donner les moyens de se préserver, de se développer et de s'épanouir, nous avons décidé de créer, auprès de notre majesté chérifienne et sous notre haute protection, un institut royal de la culture Amazigh auquel nous assignons, outre la promotion de la culture Amazigh, la mission d'assurer, aux côtés des départements ministériels concernés, la conception, la préparation et le suivi du processus d'intégration de l'Amazigh dans le système de l'enseignement.“ (Rede Mohammed VI., 30.7.2001).

<sup>12</sup> Zerhouni, S.: Marokkos Elite, S. 19.

<sup>13</sup> Ebd., S.24.

ren vor den Attentaten in Casablanca an gesellschaftlichen Widerständen gescheitert. Insbesondere die Islamisten hatten ihre Anhänger/innen mobilisieren können, sodass der König die Reform nicht gegen sie durchsetzen konnte. Nach den Anschlägen im Mai 2003 hielten sich die legalen wie semi-legalen Organisationen der Islamisten (in erster Linie die „Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung“ und die Bewegung „Gerechtigkeit und Wohlfahrt“ sehr zurück, um nicht mit dem islamistischen Terror identifiziert zu werden. Sie waren die ersten, die zwei Tage nach den Anschlägen gegen den Terror protestierten. In diesem Klima konnte Mohammed VI. seine Reform des Familienrechts durchsetzen. Nun können die Enkelkinder über die Tochter ebenso wie die Enkelkinder über die Linie des Sohnes vom Großvater erben.

Im Oktober 2004 gab Mohammed VI. dann die Reorganisation des Parteiensystems bekannt. Sein Gesetzesentwurf sieht vor, dass Parteien mindestens 1.000 Mitglieder aus mindestens der Hälfte der Regionen des Landes vorweisen müssen. Staatliche Subventionen und Wahlkampfgelder sollen an die Parteien vergeben werden. Die gemäßigt islamistische „Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung“, die seit den letzten Parlamentswahlen 2002 mit 42 Sitzen (darunter vier Frauen) die größte Oppositionskraft ist, scheint die neuen Voraussetzungen am besten zu erfüllen. Sie ist heute am ehesten prädestiniert, einen Weg zu gehen wie ihre türkische Namensschwester, die regierende AKP (Adalet ve Kalkinma Partisi).

## 6 Schlussfolgerung

Baaklini, Demoeux und Springborg machen folgende Charakteristika aus, die die „verhandelten Transformationen“ in der arabischen Welt kennzeichnen: Erstens kämen die Reformen von oben. Das Regime könne so Ausmaß und Tempo diktiert. Zweitens sei es ein langsamer Prozess mit Rückschlägen, aber er führe in Richtung einer demokratischeren Gesellschaft. Drittens mache das Regime eine substantielle Anstrengung, der moderaten Opposition größeres Gewicht zu geben. Die autoritären Eliten initiierten diesen Prozess viertens jedoch, um an der Macht zu bleiben und ihre Legitimität zu erneuern, nicht um zu demokratisieren. Schließlich würden die Liberalisierungsschritte von oben mit großer Skepsis von der Opposition, der öffentlichen Meinung und externen Beobachtern aufgenommen.<sup>16</sup> Trotzdem sehen die Autoren in den „Transformationen von oben“ Entwicklungen, welche langfristig das Potenzial haben, Demokratisierung einzuleiten: „Although they are frequently derided as face-lifts for authoritarian re-

gimes, the negotiated transitions currently under way in much of the Arab world have the potential to eventually in genuine democracies.“<sup>17</sup>

Die Position des Königs und seine Prärogativen sind in Marokko durch die Reformen (noch) nicht angefasst worden. Sie sind jedoch zum ersten Mal Gegenstand einer öffentlichen Debatte geworden. Man sollte den Wandel in Marokko nicht nur als tülliche Rhetorik abtun, denn die oben beschriebenen Veränderungen zeigen wichtige Transformationsprozesse an.

## Weitere Literatur

- Abdelmounni, Fouad: Mais que vit donc le Maroc?, in: *Le Journal hebdomadaire*, 24.-30.5.2003.
- Catusse, Myriam/Vainel, Fréérique: Ni tout à fait le même ni tout à fait un autre. Métamorphoses et continuité du régime marocain, in: *Maghreb-Machrek*, Nr.175/2003, S.73-91.
- Hammoudi, Abdelilah: Master and Disciple. The Cultural Foundations of Moroccan Authoritarianism, Chicago 1997.
- al-Harras, Mokhtar: Famille et jeunesse estudiantine : aspirations et enjeux de pouvoir, in: *Rahna Bourquia* u.a. (Hrsg.), *Les Jeunes et les valeurs religieuses*, Casablanca 2000, S.167-216.
- Hegasy, Sonja: Generation Mohammed VI., in: *Das Parlament*, Vol.54, No.10, 1.3.2004.
- Krämer, Gudrun: Good Counsel to the King: The Islamist Opposition in Saudi Arabia, Jordan, and Morocco, in: Joseph Kostiner (Hrsg.), *Middle East Monarchies: The Challenge of Modernity*, Boulder 2000, S.257-288.
- Loudy, Fadoua/Smith, Andrew R.: Testing the Red Lines: On the Liberalization of Speech in Morocco, *Typoskript* 2003.
- Sabra, Martina: Frauenrechte von Königs Gnaden, in: *E+Z*: Entwicklung und Zusammenarbeit, Jg.45, 2/2004, S.68-71.
- Tuquoni, Jean-Pierre: Le Maroc s'efforce de tourner la page des „années de plomb“, in: *Le Monde*, 15.12.2004.
- Willis, Michael J.: Beards and Ballots: Morocco's Islamists and the Legislative Elections of 2002. Paper presented at the annual conference of MESA, Washington DC 2002.

<sup>16</sup> Baaklini, Abdul/Demoeux, Guilain/Springborg, Robert: *Legislative Politics in the Arab World. The Resurgence of Democratic Institutions*, Boulder 1999, S.30-31.

<sup>17</sup> Ebd., S.44.